

Der bekannte US-Professor Stephen F. Cohen, vertritt die Meinung, Russland werde den neuen Kalten Krieg mit Diplomatie gewinnen, und rät der US-Regierung, von Putin und Lawrow zu lernen.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 162/18 – 24.12.18

Den neuen Kalten Krieg werden die Russen mit Diplomatie gewinnen

**Der Versuch Washingtons, Putins Russland zu "isolieren", ist gescheitert
und hat das Gegenteil bewirkt**

Von Stephen F. Cohen

The Nation, 21.11.18

(<https://www.thenation.com/article/russian-diplomacy-is-winning-the-new-cold-war/>)

Stephen F. Cohen, ein emeritierter Professor für Politologie mit dem Spezialgebiet Russland, der an der NYU (s. https://de.wikipedia.org/wiki/New_York_University) und der Princeton University gelehrt hat, und (Rundfunkmoderator) John Batchelor (s. https://de.wikipedia.org/wiki/John_Calvin_Batchelor) setzen ihre normalerweise wöchentlich geführte Diskussion über den neuen Kalten Krieg zwischen den USA und Russland fort. (Unter <https://www.thenation.com/authors/stephen-f-cohen/> sind Diskussionen aus den letzten fünf Jahren und über den Originaltext zwei aktuelle Rundfunkbeiträge aufzurufen.)

Zum fünften Jahrestag des Beginns der Ukraine-Krise im November 2013 und des von Washington gestarteten Versuches, Russland "durch Isolierung zu bestrafen" – mit einer Politik, die 2014 unter Obama gestartet und bis heute vor allem mit Wirtschaftssanktionen fortgesetzt wird – spricht Prof. Cohen über folgende Punkte:

1. Im ersten Kalten Krieg mit der Sowjetunion wurde kein Versuch unternommen, den russischen Staat zu "isolieren". Damals wurde das Ziel verfolgt, "die Sowjetunion und den gesamten Ostblock einzudämmen" und sich in der so genannten "Dritten Welt" mit diesem Block zu messen.

2. Der Versuch, einen Staat von der Größe Russlands mit seiner zentralen Position in Eurasien, all seinen Ressourcen und seiner langen Geschichte als "Großmacht" zu isolieren, ist überheblich und töricht. Er widerspiegelt die Unbedarftheit und Armseligkeit des außenpolitischen Denkens, das in den letzten Jahrzehnten nicht nur in der US-Regierung, sondern auch im US-Kongress und in den (westlichen) Mainstream-Medien herrscht.

3. Realistisch betrachtet ist Russland heute keineswegs isoliert. Seit 2014 gehen von Moskau tatsächlich mehr diplomatische Aktivitäten aus als von den Hauptstädten anderer Großmächte. Russland hat seine militärischen, politischen oder wirtschaftlichen Partnerschaften mit China, dem Iran, der Türkei, Syrien, Saudi-Arabien, Indien, mehreren ande-



Wir wünschen allen LUFTPOST-Lesern friedliche
Weihnachten und ein friedliches neues Jahr.

(Karikatur entnommen aus Google)

ren ostasiatischen Staaten und – trotz der EU-Sanktionen – auch mit mehreren europäischen Regierungen kontinuierlich ausgebaut. Außerdem hat Moskau als Architekt und Motor drei wichtige Friedensprozesse in Gang gesetzt – in Syrien, im Streit um den Kosovo und sogar in Afghanistan. Kann diesbezüglich irgendein anderer Staatsmann im 21. Jahrhundert mit den diplomatischen Bemühungen des russischen Präsidenten Wladimir Putin oder seines Außenministers Sergei Lawrow mithalten? Das können weder der ehemalige US-Präsident George W. Bush noch sein Nachfolger Obama oder die bald ausscheidende deutsche Kanzlerin Angela Merkel oder irgendeine britische oder französische Führungspersönlichkeit.

4. Putin wird vor allem sein angeblich "schändlicher" Nationalismus vorgeworfen. Wer das tut, hat entweder keine Ahnung oder ist ein Heuchler. Erst kürzlich hat der französische Präsident Emmanuel Macron Trumps aggressiven Nationalismus kritisiert. Macron selbst versucht sich zu Unrecht als "wiedergekehrter" Charles de Gaulle (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Charles_de_Gaulle) zu verkaufen. De Gaulle war tatsächlich ein erklärter Patriot und einer der großartigsten national geprägten Führungspersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts und hat das mit seinem Widerstand gegen die Nazis, mit der Gründung der Fünften Republik (s. <http://www.frankreich-experte.de/themen/die-v-republik>) und mit seiner Weigerung, das französische Militär in die NATO zu integrieren (s. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46173565.html>), auch unter Beweis gestellt. Nationalismus war (und ist) in den meisten Staaten die wichtigste politische Triebkraft – unabhängig davon, ob er sich liberal oder rechts-reaktionär gibt. Russland und die USA sind diesbezüglich keine Ausnahmen.

5. Putins Erfolge bei der Wiederherstellung der Rolle Russlands auf globaler Ebene werden im Westen seiner "aggressiven Politik" zugeschrieben. In Wirklichkeit hat Putin seit seinem Amtsantritt im Jahr 2000 aber nur die "Philosophie der russischen Außenpolitik" umgesetzt, die drei Ziele hat: Das erste Ziel der russischen Außenpolitik ist die Wahrung der Souveränität Russlands, die in den chaotischen 1990er Jahren nach dem Zerfall der Sowjetunion verloren ging. Das zweite aus dem Patriotismus und Nationalismus der Russen erwachsende Ziel ist die Erhöhung der Lebensqualität der Bürger der Russischen Föderation. Das dritte Ziel ist international ausgerichtet: Russland möchte partnerschaftliche Beziehungen zu allen Staaten, die das auch wollen. Diese "russische Philosophie" unterscheidet sich grundlegend von der "sowjetischen", deren Zielsetzung ideologisch geprägt war.

6. In Anbetracht der vergeblichen Bemühungen der USA, "Russland zu isolieren", der diplomatischen Erfolge, die Russland in jüngerer Zeit erringen konnte, und der bitteren Früchte, die Washington mit seiner lange vor Trump eingeleiteten, militarisierten und auf Regimewechsel ausgerichteten Politik geerntet hat, muss Washington endlich anfangen, von Moskau zu lernen. Die US-Regierung sollte aufhören, die russische Regierung global unter Druck setzen zu wollen. Wenn Washington das nicht tut, wird es sich international noch mehr als bisher isolieren.

Der emeritierte Professor Stephen F. Cohen arbeitet auch als Redakteur für The Nation.

(Wir haben den gerade an einen christlichen Fest mit der Botschaft "Frieden auf Erden" besonders wichtigen Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Weitere Infos über den Autor sind nachzulesen unter https://de.wikipedia.org/wiki/Stephen_F._Cohen . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

Russian Diplomacy Is Winning the New Cold War

Washington's attempt to "isolate Putin's Russia" has failed and had the opposite effect.

By Stephen F. Cohen,
November 21, 2018

Stephen F. Cohen, professor emeritus of Russian studies and politics at NYU and Princeton, and John Batchelor continue their (usually) weekly discussions of the new US-Russian Cold War. (Previous installments, now in their fifth year, are at TheNation.com.)

On the fifth anniversary of the onset of the Ukrainian crisis, in November 2013, and of Washington "punishing" Russia by attempting to "isolate" it in world affairs—a policy first declared by President Barack Obama in 2014 and continued ever since, primarily through economic sanctions—Cohen discusses the following points:

1. During the preceding Cold War with the Soviet Union, no attempt was made to "isolate" Russia abroad; instead, the goal was to "contain" it within its "bloc" of Eastern European nations and compete with it in what was called the "Third World."

2. The notion of "isolating" a country of Russia's size, Eurasian location, resources, and long history as a great power is vainglorious folly. It reflects the paucity and poverty of foreign thinking in Washington in recent decades, not the least in the US Congress and mainstream media.

3. Consider the actual results. Russia is hardly isolated. Since 2014, Moscow has arguably been the most active diplomatic capital of all great powers today. It has forged expanding military, political, or economic partnerships with, for example, China, Iran, Turkey, Syria, Saudi Arabia, India, and several other East Asian nations, even, despite EU sanctions, with several European governments. Still more, Moscow is the architect and prime convenor of three important peace negotiations under way today: those involving Syria, Serbia-Kosovo, and even Afghanistan. Put differently, can any other national leaders in the 21st century match the diplomatic records of Russian President Vladimir Putin or of his foreign minister, Sergei Lavrov? Certainly not former US presidents George W. Bush or Obama or soon-to-depart German Chancellor Angela Merkel. Nor any British or French leader.

4. Much is made of Putin's purportedly malign "nationalism" in this regard. But this is an uninformed or hypocritical explanation. Consider French President Emmanuel Macron, who recently reproached Trump for his declared nationalism. The same Macron who has sought to suggest (rather implausibly) that he is a second coming of Charles de Gaulle, who himself was a great and professed nationalist leader of the 20th century, from his resistance to the Nazi occupation and founding of the Fifth Republic to his refusal to put the French military under NATO command. Nationalism, that is, by whatever name, has long been a major political force in most countries, whether in liberal enlightened or reactionary right-wing forms. Russia and the United States are not exceptions.

5. Putin's success in restoring Russia's role in world affairs is usually ascribed to his "aggressive" policies, but it is better understood as a realization of what is characterized in Moscow as the "philosophy of Russian foreign policy" since Putin became leader in 2000. It has three professed tenets. The first goal of foreign policy is to protect Russia's "sover-

eignty,” which is said to have been lost in the disastrous post-Soviet 1990s. The second is a kind of Russia-first nationalism or patriotism: to enhance the well-being of the citizens of the Russian Federation. The third is ecumenical: to partner with any government that wants to partner with Russia. This “philosophy” is, of course, non- or un-Soviet, which was heavily ideological, at least in its professed ideology and goals.

6. Considering Washington’s inability to “isolate Russia,” considering Russia’s diplomatic successes in recent years, and considering the bitter fruits of US militarized and regime-change foreign policies (which long predate President Trump), perhaps it’s time for Washington to learn from Moscow rather than demand that Moscow conform to Washington’s thinking about—and behavior in—world affairs. If not, Washington is more likely to continue to isolate itself.

F. Cohen is a professor emeritus of Russian studies and politics at New York University and Princeton University and a contributing editor of The Nation.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern